

speziellen Teil. Im allgemeinen Teil wird auf die Bedeutung der Moose im Naturhaushalt und für den Menschen eingegangen. Der Leser erfährt Geschichtliches über die mooskundliche Erforschung Baden-Württembergs, macht auf die Verwendung der Moose als Bioindikatoren aufmerksam (sie werden als Zeigerindikatoren bei der Überwachung der Luftqualität eingesetzt) und stellt die Teilgebiete des Untersuchungsgebietes vor. Im speziellen Teil, dem Hauptanteil des Bandes, werden die Arten im Einzelnen beschrieben (aus den Klassen: Klaffmoose, Haarmützenmoose, Gabelzahnmoose, Pottmoose, Drehmoose u. a.). Der Aufbau des Bestimmungsteils ist analog zum Pilzbuch. Band 2 ist weiteren Moosen, u.a. den Birnmoosen, Sternmoosen, Streifenmoosen, Goldhaarmoosen, Thujamoosen, Stumpfdeckelmoosen, Kurzbüchsenmoosen und Schlafmoosen gewidmet.

Jenen, die sich für Natur- und Artenschutz interessieren und sich in die Themen «Pilze» und «Moose» vertiefen wollen, sind mit den besprochenen Bänden umfangreiche Nachschlagewerke mit bis dato allen in Baden-Württemberg nachgewiesenen Arten an die Hand gegeben. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Astrid Waibel

Roland Müller (Hrsg.)

Krankenmord im Nationalsozialismus. Grafeneck und die «Euthanasie» in Südwestdeutschland. Eine Tagung der Bibliothek für Zeitgeschichte, der Gedenkstätte Grafeneck und des Stadtarchivs Stuttgart am 26. Januar 2000. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 87). *Hohenheim Verlag Stuttgart 2001.* 94 Seiten, zahlreiche SW-Abbildungen. Gebunden € 13,50. ISBN 3-89850-971-0

Thomas Stöckle

Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland. *Silberburg Verlag Tübingen 2002.* 192 Seiten. Kartografiert, € 9,90. ISBN 3-87407-507-9

Stuttgart war das bürokratische Zentrum der Euthanasie, der Ermordung

von Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen im NS-Deutschland, für Südwestdeutschland. Weit vor Beginn der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden Ausgrenzung und Sterilisierung dieser Menschen im Rahmen eines allgemeinen Modernisierungsdiskurses als *Rassenhygiene* von der Wissenschaft propagiert und von Politikern wie der Bevölkerung in breitem Maß diskutiert, nicht nur in Deutschland. Aber nur die Nazis machten daraus eine zynische Sozial- und Gesundheitspolitik, schon in den ersten Monaten ihrer Regierung – das Sterilisierungsgesetz wurde im Juli 1933 verabschiedet.

Die Überlegungen als systematisch betriebenen Massenmord wurden als «Aktion t4» getarnt. Mehr als 10.500 Menschen wurden so zwischen Januar und November 1940 in Grafeneck umgebracht. Das einstige Jagdschloss des württembergischen Herzogs und spätere Heim der Samariterstiftung wurde so zum Synonym des Verbrechens an Schwachen und Abhängigen. Es dauerte lange, bis die Krankenmorde und ihre Vorbereitung wissenschaftlich aufgearbeitet wurden, obwohl sie doch den Zeitgenossen bewusst gewesen waren, wie viele Äußerungen über die berüchtigten grauen Busse oder die vereinzelt Versuche, Patienten vor dem Transport zu retten, zeigen.

Sechzig Jahre danach fassen nun zwei Überblicksdarstellungen den Wissensstand für die Region zusammen. Das in der Thematisierung der NS-Zeit ausgesprochen aktive Stuttgarter Stadtarchiv dokumentiert mit diesem Band die Vorträge eines Symposions, das es im Januar 2000 zusammen mit der Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart und der Gedenkstätte Grafeneck im Rahmen der Projektwoche «Erinnerung 2000» im Stuttgarter Rathaus durchgeführt hat, und der Leiter der Gedenkstätte Grafeneck beschreibt die Vorgänge, die sich in Grafeneck abspielten.

Wie bei den Stuttgarter Rathaussymposien üblich, ging es weniger um die Diskussion neuester Forschungsergebnisse, als um die Vermittlung eines soliden Überblicks über den allgemeinen Forschungs-

stand. Für die verwaltungsmäßige Organisation der NS-Sozialpolitik, die sich zwischen den Polen von Ausgrenzen und Ausmerzen bewegte und mit ihrem reibungslosen Funktionieren die Krankenmorde in Grafeneck erst möglich machte, übernimmt dies Roland Müller, gleichzeitig eine instruktive Skizze der Organisationsstruktur des regionalen Gesundheitswesens liefernd und die dem System innewohnende Dynamik und Tendenz zur ständigen Ausweitung des Kreises von Betroffenen zeigend. Martin Kalusche beschreibt am Beispiel der Anstalt Stetten, von wo bei allem Widerstand 330 Menschen in die Grafenecker Gaskammer geliefert wurden, pointiert wie nonkonformes, ja resistentes Verhalten gegenüber den Vertretern von NS-Staat und Partei im Kampf um das Leben behinderter Menschen sowie institutionelle Selbstbehauptung Hand in Hand gehen konnten mit einer in der protestantischen Tradition fußenden Unterwerfung unter die gesundheits- und sozialpolitischen Gesetze des NS-Staates. Die Fallstudie von Hans-Joachim Lang zeigt mit dem erschütternden Schicksal des Tübinger Theologiestudenten Georg Mall, den sein eigener Bruder dem Krankenmord-Programm auslieferte, gleichzeitig auch die problemlose Karriere eines aktiven Rassenhygienikers nach 1945. Der Psychiater, der die Tötung seines Bruders innerhalb der Heilanstalt Weissenau vorgeschlagen hatte, leitete bis 1971 eine der größten psychiatrischen Einrichtungen im süddeutschen Raum. Hans-Walter Schmuhl schließlich zeichnet die ideologischen, organisatorischen wie personellen Verbindungen zwischen den Krankenmorden und der Mordaktion an den europäischen Juden nach und macht dabei deutlich, wie sehr die einzelnen Handlungsstränge ineinander verflochten waren.

Wem der kurze Überblick über die Geschichte Grafenecks nicht genügt, den Thomas Stöckle in dem Stuttgarter Sammelband gibt, kann sich in der ausführlichen Fassung, die mit vielen Schwarz-Weiß-Fotos versehen wurde, über die Rolle Grafenecks in den Euthanasie-Verbrechen informieren.

Dabei wird wiederum die Verflechtung der Krankenmorde mit der industriell betriebenen Mordaktion an den europäischen Juden sichtbar. Ein Ausblick schildert die Gedenkarbeit, die heute in Grafeneck stattfindet.

Benigna Schönhagen

Stefanie Plarre

Die Kochenhofsiedlung – Das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 88). Hohenheim Verlag Stuttgart 2001. 167 Seiten mit vielen Abbildungen. Pappband € 18,40. ISBN 3-89850-972-9

Als 1927 die avangardistische Weißenhofsiedlung in Stuttgart dem internationalen Publikum vorgestellt wurde, stieß die Aufstellung auf höchste Aufmerksamkeit. Sie dauert bis heute an. Freilich, dem traditionalistischen Teil der Öffentlichkeit gefiel diese moderne Architektur keineswegs – und den Deutschümlern schon gar nicht. Auch durchaus renommierte Architekten und Köner ihres Fachs verstiegen sich zu polemischen und dümmlich-polemischen Äußerungen über die Flachdachsiedlung: *Vorstadt Jerusalems* (Paul Bonatz) oder *italienische Bergnesster* (Paul Schmitthenner).

Es ist sicher kein Zufall, dass im selben Jahr die Planung einsetzte zu einer weiteren Ausstellung, nun traditioneller Architektur: der dem Weißenhof-Projekt benachbarten «Versuchssiedlung am Kochenhof». Dies sieht auch die Kunsthistorikerin Stefanie Plarre so, die erstmals die Kochenhofsiedlung einer eingehenden kunsthistorischen Darstellung unterziehen möchte. Sicherlich, die Autorin brach gleichsam ein Tabu, nämlich dem Gegenprojekt zur Weißenhofsiedlung wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu schenken. Doch dieses «Tabu», eigentlich eher eine Zurückhaltung der Kunst- und Architekturgeschichte gegenüber der Kochenhofsiedlung, hatte durchaus seine Gründe. Kunsthistorisch ist dort nicht viel zu holen, bauhistorisch ist die Tatsache der Holzbauweise auch nicht gerade berauschend; ganz im Gegensatz zur Weißenhofsiedlung.

Und genau aus diesem Grund tut sich die Autorin schwer. Die viele Seiten lange, nicht viel mehr als die Inhalte der Abbildungen mit Worten wiedergebende und auf die Dauer ermüdende Beschreibung der Gebäude, garniert mit den Bauplänen, ist einer Magisterarbeit – als solche ist die Arbeit entstanden – durchaus angemessen. Für den Druck hätte freilich es etwas mehr bedurft – etwa einer Reduzierung der Beschreibung auf Tabellenform und darauf basierend einer zusammenfassenden, andererseits vergleichenden Darstellung von Gebäuden und Architektur. Hervorzuheben ist allerdings die Veröffentlichung der vielen historischen Aufnahmen: Außenansichten, Fotos aus der Bauzeit, vor allem aber die sehr interessanten Innenaufnahmen (Möblierung!).

Spannender fällt die Entwicklungsgeschichte der Kochenhofsiedlung aus. Die Geburt des Projektes 1927 als «Versuchssiedlung» unter der Federführung Schmitthenners (der eben zu jener Zeit zusammen mit Paul Bonatz aus dem die Weißenhofsiedlung verantwortenden «Deutschen Werkbund» ausgetreten war), dessen geplante Verlagerung in den Hallschlag, nachdem die Stadt entgegen ersten Zusagen das Gelände am Kochenhof nicht bereitstellen wollte; dann der von diesem Vorhaben unabhängige Plan des Werkbunds 1932, am Kochenhof 1933 eine Ausstellung «Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung» zu veranstalten, das intrigiante Vorgehen Schmitthenners, der schließlich mit Hilfe des «Kampfbundes für deutsche Kultur Stuttgart» den Werkbund ausbootete und dann für diesen «Kampfbund» für die Ausstellung gleichsam zum Projektleiter avancierte.

Warum aber ist es der Autorin angesichts dieser Entwicklung, der politischen Rahmenbedingungen und Verwicklungen, aber auch der schließlich realisierten «deutschen Architektur» am Kochenhof so wichtig zu betonen, diese Umstände *rechtzeitig nicht die Feststellung, die Kochenhofsiedlung sei ein originäres Projekt nationalsozialistischer Siedlungsarchitektur?* Will dies die Siedlung oder Paul Schmitthenner in Schutz neh-

men? Mit ähnlicher Argumentation ließe sich auch der Antisemitismus der Nazis relativieren, da es Antisemitismus ja nachweislich schon vor dem Auftreten der NSdAP gab. Es ist eigentlich gleichgültig, ob das Projekt «originäres nationalsozialistisches Projekt» war oder nicht, was übrigens so früh an sich schon recht unwahrscheinlich ist. Die Siedlung entsprach den Vorstellungen der Nationalsozialisten, sie wurde von Schmitthenner mit ihrer Hilfe durchgesetzt und durchgeführt gegen die fortschrittlichen Architekten des «Neuen Bauens» und mit nationalen Sprüchen untermauert. Sie war nicht nur ein *Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung*, wie sicher 1927 noch geplant, sondern hatte von der Autorin auch dokumentierte Veränderungen erfahren (entgegen der ursprünglichen Planung Verzicht auf bautechnische Versuche und gestalterische Experimente). Paul Schmitthenner hat sich bei der Kochenhofsiedlung den Nazis angebidert, um seine Vorstellungen von Architektur zu verwirklichen, und damit schließlich eben auch nach ihren Vorstellungen gebaut. Das sollte genügen.

Raimund Waibel

Jürgen Hagel

Mensch und Natur im Stuttgarter Raum. Zur Geschichte einer schwierigen Beziehung. Silberburg Verlag Tübingen 2001. 272 Seiten mit vielen Abbildungen. Gebunden € 29,40. ISBN 3-87407-385-8

Jürgen Hagel ist derzeit einer der produktivsten der sich mit der Geschichte der Landeshauptstadt befassenden Autoren. Er vermag dabei aus den Erträgen einer fast 25-jährigen Forschungs- und Lehrtätigkeit als Geographieprofessor an der Universität Stuttgart schöpfen. Nach verschiedenen historischen Werken in den vergangenen Jahren nähert sich der Autor in seinem jüngsten Buch wieder seinem eigentlichen Wissenschaftsbereich: der Geographie – und zwar in deren umfassenden Sinne einer modernen, das weite Feld der Umwelt und Umweltpolitik einschließenden Wissenschaft.

Bereits die Gestaltung des Buchdeckels – von hoher Warte blicken wir